



# Schleiermacher Handbuch

Herausgegeben von  
MARTIN OHST

---

Mohr Siebeck

# Schleiermacher Handbuch



# Schleiermacher Handbuch

herausgegeben von

Martin Ohst



Mohr Siebeck

Die Theologen-Handbücher im Verlag Mohr Siebeck werden herausgegeben von  
**ALBRECHT BEUTEL**

e-ISBN PDF 978-3-16-150351-1

ISBN 978-3-16-150350-4

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2017 Mohr Siebeck Tübingen. [www.mohr.de](http://www.mohr.de)

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde von Gulde-Druck in Tübingen aus der Minion Pro und der Syntax gesetzt, auf alterungsbeständiges Werkdruckpapier gedruckt und gebunden. Den Umschlag gestaltete Uli Gleis in Tübingen unter Verwendung einer Schleiermacher-Zeichnung von Ernst Ludwig Timotheus Henke (1804–1872) in einer Mitschrift von Schleiermachers Vorlesung zum Matthäusevangelium im Wintersemester 1832/33.

## Vorwort

Zehn Jahre sind ins Land gegangen, seit die ersten Werbebriefe an potentielle Autorinnen und Autoren für dieses Handbuch verschickt wurden; vor neun Jahren lagen bereits die ersten Beiträge vor. Deren Verfasserinnen und Verfasser haben dann später noch einmal Nacharbeit investieren müssen; einer von denen, die ganz früh geliefert hatten, Hermann Fischer, erlebt das Erscheinen des fertigen Werks nicht mehr, was ich sehr bedaure.

Die lange Verzögerung hatte unterschiedliche Ursachen, die hier nicht aufgezählt werden müssen – im übertragenen Sinne trifft die in Joh 16,21 formulierte Beobachtung ja auch auf den Entstehungsprozess von Büchern zu.

So sei an dieser Stelle vielfältiger Dank abgestattet. Die Autorinnen und Autoren haben ihre jeweilige Expertise selbstlos in den Dienst dieses Unternehmens gestellt. Weder durch rigide Umfangsbeschränkungen noch durch formale Vorgaben haben sie es sich verdrießen lassen, und viele unter ihnen mussten ein ungewöhnliches Maß an Geduld aufbringen, bis sie nun endlich das Ergebnis ihrer Mühen fertig in Händen halten.

Dr. Henning Ziebritzki hat als Verleger dieses Unternehmen mit Beharrlichkeit und gutem Rat weit über das Maß des Üblichen hinaus gefördert. Dr. Claus-Jürgen Thornton sowie Prof. Dr. Albrecht Beutel und seine eingespielte Mannschaft haben die Beiträge zu einem Ganzen zusammengefügt. Marcel Göttfert, Christian Julius, Eike Wolf Postler und Sabrina Schensar (Wuppertal) haben die eingehenden Texte korrigiert und formal bearbeitet; Sophie Christiane Bienhaus und Verena Susanne Mildner (Münster) haben die Arbeiten der Endredaktion übernommen und die Register erstellt.

Damit dieses Handbuch vielen Menschen den Zugang zu Friedrich Schlegels Lebensgang, seinem Lebenswerk und der Faszination seines Denkens eröffnet, möge es nun seinen Weg antreten.

Wuppertal, im Mai 2017

Martin Ohst



# Inhaltsverzeichnis

Siglen und Abkürzungen . . . . .	XI
<b>A. Prolegomena</b> . . . . .	1
I. Sinn und Absicht des Unternehmens, Hinweise zur Benutzung, Textausgaben, Standardliteratur/Hilfsmittel ( <i>Martin Ohst</i> ) . . . . .	2
II. Der Briefwechsel ( <i>Andreas Arndt</i> ) . . . . .	6
<b>B. Kontexte</b> . . . . .	21
I. Preußen zu Schleiermachers Lebzeiten ( <i>Georg Eckert</i> ) . . . . .	22
II. Schleiermacher in der nachkantischen Philosophie ( <i>Andreas Arndt</i> ) . . . . .	32
III. Literatur, Bildende Kunst und Musik ( <i>Jan Rohls</i> ) . . . . .	49
<b>C. Lebensstationen – Werke – Entwürfe</b> . . . . .	59
I. Jugend- und Wanderjahre (1768–1796) . . . . .	60
1. Lebens- und Wirkungskreise ( <i>Ulrich Barth</i> ) . . . . .	60
2. Werke: Jugendmanuskripte, erste Predigten ( <i>Peter Grove</i> ) . . . . .	67
II. Berliner Charité-Prediger (1796–1802) . . . . .	76
1. Lebens- und Wirkungskreise ( <i>Albrecht Beutel</i> ) . . . . .	76
2. Manuskripte – <i>Athenaeum</i> – <i>Geselliges Betragen</i> – <i>Vertraute Briefe</i> ( <i>Bernd Auerochs</i> ) . . . . .	87
3. Die Reden <i>Über die Religion</i> ( <i>Joachim Ringleben</i> ) . . . . .	102
4. Die <i>Monologen</i> ( <i>Christian Albrecht</i> ) . . . . .	118
5. Die sechs <i>Briefe bei Gelegenheit</i> ( <i>Hans-Martin Kirn</i> ) . . . . .	128
III. Hofprediger in Stolp (1802–1804) . . . . .	138
1. Lebens- und Wirkungskreise ( <i>Simon Gerber</i> ) . . . . .	138
2. Die Grundlinienschrift ( <i>Matthias Heesch</i> ) . . . . .	145
3. Die beiden <i>Unvorgreiflichen Gutachten</i> ( <i>Albrecht Geck</i> ) . . . . .	153
4. Schleiermachers Platon-Übersetzungen ( <i>Lutz Käppel</i> ) . . . . .	157
IV. Halle und Zeit der Unsicherheit (1804–1809) . . . . .	165
1. Lebens- und Wirkungskreise ( <i>Hermann Patsch</i> ) . . . . .	165
2. Über den 1. Timotheusbrief ( <i>Helmut Merkel</i> ) . . . . .	174
3. Das Gespräch über <i>Die Weihnachtsfeier</i> ( <i>Folkart Wittekind</i> ) . . . . .	178



V. Berlin (1809–1834) . . . . .	189
1. Lebens- und Wirkungskreise . . . . .	189
1.1. Familien- und Freundeskreis, Geselligkeit ( <i>Simon Gerber</i> ) . . . . .	189
1.2. Schleiermacher als Pfarrer ( <i>Andreas Reich</i> ) . . . . .	193
1.3. Schleiermacher als Kirchenpolitiker ( <i>Albrecht Geck</i> ) . . . . .	198
1.4. Schleiermacher als Universitätstheoretiker und Hochschullehrer (inklusive Übersicht über seine gesamte Vorlesungstätigkeit) ( <i>Dirk Schmid</i> ) . . . . .	212
1.5. Schleiermacher als Akademiemitglied und Wissenschaftsorganisator ( <i>Martin Rössler</i> ) . . . . .	226
1.6. Schleiermacher als Politiker ( <i>Matthias Wolfes</i> ) . . . . .	236
2. Systemkonzeption ( <i>Eilert Herms</i> ) . . . . .	241
3. Philosophische Werke . . . . .	257
3.1. Dialektik ( <i>Andreas Arndt</i> ) . . . . .	257
3.2. Philosophische Ethik ( <i>Matthias Heesch</i> ) . . . . .	267
3.3. Geschichte der Philosophie ( <i>Lutz Käppel</i> ) . . . . .	280
3.4. Psychologie ( <i>Kirsten Huxel</i> ) . . . . .	285
3.5. Staatslehre ( <i>Walter Jaeschke</i> ) . . . . .	290
3.6. Ästhetik ( <i>Inken Mädler</i> ) . . . . .	295
3.7. Hermeneutik ( <i>Dietz Lange</i> ) . . . . .	300
3.8. Pädagogik ( <i>Ursula Frost</i> ) . . . . .	308
4. Theologische Werke . . . . .	316
4.1. Theorie der Theologie ( <i>Ulrich Barth</i> ) . . . . .	316
4.2. Schleiermachers Berliner Exegetik ( <i>Hermann Patsch</i> ) . . . . .	327
4.3. Kirchengeschichte ( <i>Martin Ohst</i> ) . . . . .	340
4.4. Kirchliche Statistik ( <i>Simon Gerber</i> ) . . . . .	345
4.5. Dogmatik I: Einleitung in die ›Glaubenslehre‹ ( <i>Claus-Dieter Osthövener</i> ) . . . . .	349
4.6. Dogmatik II: Materiale Entfaltung der ›Glaubenslehre‹ ( <i>Claus-Dieter Osthövener</i> ) . . . . .	362
4.7. Die Christliche Sitte ( <i>Matthias Heesch</i> ) . . . . .	383
4.8. Praktische Theologie ( <i>Wilhelm Gräb</i> ) . . . . .	399
VI. Predigten ( <i>Reiner Preul</i> ) . . . . .	411
<b>D. Rezeption und Kritik</b> . . . . .	427
I. Bei Lebzeiten ( <i>Martin Ohst</i> ) . . . . .	428
II. Die Schleiermacher-Rezeption 1834–1889 ( <i>Friedemann Voigt</i> ) . . . . .	442
III. Die Schleiermacher-Rezeption 1890–1923 ( <i>Friedemann Voigt</i> ) . . . . .	455

IV. Rezeption und Kritik (1918–1960) ( <i>Hermann Fischer</i> ) . . . . .	465
V. Rezeption und Kritik (1960 ff.) ( <i>Hermann Fischer</i> ) . . . . .	476
Verzeichnis der Autorinnen und Autoren . . . . .	489
Quellen- und Literaturverzeichnis . . . . .	491
Register . . . . .	525
Werke . . . . .	525
Personen . . . . .	528



# Siglen und Abkürzungen

## Schleiermachers Werke und Briefwechsel

Ästhetik [LE.]	Ästhetik (1819/25). Über den Begriff der Kunst (1831/32), hg. von Thomas LEHNERER, Hamburg 1984.
Ästhetik [OD.]	Ästhetik. Im Auftrage der Preußischen Akademie der Wissenschaften und der Literatur-Archiv-Gesellschaft zu Berlin nach den bisher unveröffentlichten Urschriften zum ersten Male hg. von Rudolf ODEBRECHT, Berlin/Leipzig 1931.
Br. I–IV	Aus Schleiermacher's Leben. In Briefen, 4 Bde., vorbereitet von Ludwig JONAS, hg. von Wilhelm DILTHEY, Berlin 1860–1863.
Bw.Schl./Boe.Bekk.	Briefwechsel mit August Boeckh und Immanuel Bekker 1806–1820, hg. von Heinrich MEISNER (Mitteilungen aus dem Litteraturarchive in Berlin, Neue Folge 11), Berlin 1916.
Bw.Schl./Gaß	Fr. Schleiermacher's Briefwechsel mit J. Chr. Gaß. Mit einer biographischen Vorrede hg. von Wilhelm GASS, Berlin 1852.
CG <sup>1</sup>	Der christliche Glaube nach den Grundsätzen der evangelischen Kirche im Zusammenhange dargestellt (1821/22), hg. von Hermann PEITER, Bd. 1–2 (KGA I/7.1–2), Berlin/New York 1980; Bd. 3: Marginalien und Anhang, hg. von Ulrich BARTH (KGA I/7.3), Berlin/New York 1984.
CG <sup>2</sup>	Der christliche Glaube nach den Grundsätzen der evangelischen Kirche im Zusammenhange dargestellt: Zweite Auflage (1830/31), hg. von Rolf SCHÄFER (KGA I/13.1–2), Berlin/New York 2003.
Einl.Sitte	Christliche Sittenlehre. Einleitung (Wintersemester 1826/27), hg. von Hermann PEITER, Nachwort von Martin HONECKER, Stuttgart/Berlin/Köln/Mainz 1983.
Ethik (1812/13)	Ethik (1812/13) mit späteren Fassungen der Güterlehre und Pflichtenlehre, auf der Grundlage der Ausgabe von Otto BRAUN hg. von Hans-Joachim BIRKNER (Philosophische Bibliothek 335), Hamburg 1981.
Gelegentliche Gedanken	Gelegentliche Gedanken über Universitäten in deutschem Sinn. Nebst einem Anhang über eine neu zu errichtende [Berlin 1808], in: KGA I/6, 15–100.
KD <sup>1</sup>	Kurze Darstellung des theologischen Studiums zum Behuf einleitender Vorlesungen [1. Auflage, Berlin 1811], in: KGA I/6, 243–315.
KD <sup>2</sup>	Kurze Darstellung des theologischen Studiums zum Behuf einleitender Vorlesungen [2. Auflage, Berlin 1830], in: KGA I/6, 317–446.
KGA	Friedrich Schleiermacher Kritische Gesamtausgabe.
KS I–III	SCHLEIERMACHER, Friedrich: Kleine Schriften und Predigten, hg. von Hayo GERDES und Emanuel HIRSCH, 3 Bde., Berlin 1969–70.
Platons Werke	SCHLEIERMACHER, Friedrich Daniel Ernst (Übers.): Platons Werke, 6 Teilbde., Berlin 1804 ff., <sup>2</sup> 1817 ff.
PTh	Vorlesungen zur Praktischen Theologie, in SW I/13.
Reden <sup>1</sup>	Ueber die Religion. Reden an die Gebildeten unter ihren Verächtern [1. Auflage], in: KGA I/2, 185–326.

## XII

## Siglen und Abkürzungen

SW Theol.Enz.	Friedrich Schleiermachers Sämtliche Werke. Theologische Enzyklopädie (1831/1832). Nachschrift David Friedrich Strauß, hg. von Walter SACHS (Schleiermacher-Archiv 4), Berlin/New York 1987.
TzPäd I–II	SCHLEIERMACHER, Friedrich: Texte zur Pädagogik. Kommentierte Studienausgabe, hg. von Michael WINKLER und Jens BRACHMANN, 2 Bde., Frankfurt am Main 2000.
Über 1Tim	Ueber den sogenannten ersten Brief des Paulos an den Timotheos. Ein kritisches Sendschreiben an J. C. Gass, Consistorialassessor und Feldprediger zu Stettin, Berlin 1807; KGA I/5, 153–242.
Werke I–IV	Werke. Auswahl in vier Bänden, hg. und eingeleitet von Otto BRAUN/Johannes BAUER (Philosophische Bibliothek 136–139), Leipzig 1910–1913, <sup>2</sup> 1927–1928 (Neudruck der 2. Auflage Aalen 1981).

## Weitere verwendete Kürzel

Bw.Schiller/Goethe	Der Briefwechsel zwischen Schiller und Goethe, hg. von Emil STAIGER, Frankfurt am Main 1966.
DILTHEY, GS XIII/2	DILTHEY, Wilhelm: Leben Schleiermachers. Auf Grund des Textes der 1. Auflage von 1870 und der Zusätze aus dem Nachlaß, hg. von Martin REDEKER, Zweiter Halbband: 1803–1807 (= DERS.: Gesammelte Schriften XIII/2), Göttingen <sup>3</sup> 1970.
FICHTE, Werke	FICHTE, Johann Gottlieb: Werke. Gesamtausgabe der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, hg. von Reinhard LAUTH u. a., Stuttgart-Bad Cannstatt 1962 ff.
HEGEL, GW	HEGEL, Georg Wilhelm Friedrich: Gesammelte Werke, Hamburg 1968 ff.
HEGEL, TW	Werke. Theorie-Werkausgabe, Frankfurt am Main 1970.
HERDER, Briefe	HERDER, Johann Gottfried: Briefe, hg. von Wilhelm DOBBEK/Günter ARNOLD, 11 Bde., Weimar 1977–2001.
JACOBI, GA	JACOBI, Friedrich Heinrich: Werke. Gesamtausgabe, hg. von Klaus HAMMACHER und Walter JAESCHKE, Hamburg/Stuttgart-Bad Cannstatt 1998 ff.
KFSA	Kritische Friedrich Schlegel-Ausgabe. Begründet und hg. von Ernst BEHLER unter Mitwirkung von Jean-Jacques ANSTETT und Hans EICHNER. Fortgeführt von Andreas ARNDT, Paderborn u. a. 1958 ff.
KrV	KANT, Immanuel: Kritik der reinen Vernunft, Riga 1781 ( <sup>2</sup> 1787).
KpV	KANT, Immanuel: Kritik der praktischen Vernunft, Riga 1788.
KU	KANT, Immanuel: Kritik der Urteilskraft, Berlin 1790.
REINHOLD, Versuch	REINHOLD, Karl Leonhard: Versuch einer neuen Theorie des Vorstellungsvermögens, hg. von Martin BONDELI/Silvan IMHOF (Gesammelte Schriften. Kommentierte Ausgabe, hg. von Martin BONDELI, Bd. 1), Basel 2013.
REINHOLD, Fundament	REINHOLD, Karl Leonhard: Über das Fundament des philosophischen Wissens. Über die Möglichkeit der Philosophie als strenge Wissenschaft, hg. von Wolfgang H. SCHRADER, Hamburg 1978.

RGG <sup>1-4</sup>	(Die) Religion in Geschichte und Gegenwart, Tübingen; 1. Auflage, 1 (1909) –5 (1913); 2. Auflage, 1 (1927) –5 (1931); 3. Auflage, 1 (1957)–6 (1962); 4. Auflage, 1 (1998)–8 (2005).
SCHELLING, SW	SCHELLING, Friedrich Wilhelm Joseph: Sämtliche Werke, hg. von Karl Friedrich August SCHELLING, Stuttgart/Augsburg 1856 ff.
TRE	KRAUSE, Gerhard/MÜLLER, Gerhard (Hg.): Theologische Realenzyklopädie, 16 Bde., Berlin/New York 1 (1976)–36 (2004).
WA	LUTHER, Martin: Werke. Kritische Gesamtausgabe (= Weimarer Ausgabe), Weimar, 1883 ff.



## A. Prolegomena



## I. Sinn und Absicht des Unternehmens, Hinweise zur Benutzung, Textausgaben, Standardliteratur/Hilfsmittel

Das vorliegende Handbuch ist nicht der erste Versuch einer Gesamtwürdigung Schleiermachers durch ein Konvolut von Beiträgen unterschiedlicher Autoren. Seit 2005 liegt der *Cambridge Companion to Schleiermacher* (MARIÑA 2005) vor: In drei großen Hauptteilen (Philosophie, Theologie, Gesellschaft/Staat) werden sechzehn thematische Längsschnitte durch Schleiermachers Lebenswerk gelegt, die mal in Orientierung an herkömmlichen theologischen und philosophischen Themen und mal in Anlehnung an Werke Schleiermachers konzipiert sind. Dieses reizvolle Arrangement ist offenkundig durchgängig an gegenwärtigen Verständigungs- und Erkenntnisinteressen orientiert.

Im Unterschied hierzu nähert sich das vorliegende Schleiermacher Handbuch seinem Gegenstand dezidiert in historischer Perspektive, nämlich werkbiographisch. Es lässt sich seine Grobgliederung von Schleiermachers Lebensstationen vorgeben und geht in deren Folge seinen Lebenskreisen, seinen Tätigkeitsfeldern und den literarischen Dokumenten seines Denkens und Wirkens nach: Sie bilden den eigentlichen Fokus dieses Handbuchs, das seine Leser zur eigenständigen Kenntnisnahme ermutigen will, indem es Einführungen und Hilfen zur Kontextualisierung der Texte bereitstellt sowie Hinweise auf die Rezeptions- und Forschungsgeschichte bietet.

Im Fluss dieser Forschungsgeschichte steht das Handbuch auch selbst: Es bietet eine Momentaufnahme, besser: eine ganze Anzahl sehr unterschiedlich akzentuierter und perspektivierter Momentaufnahmen. Fachkundigen Benutzern wird auffallen, dass gerade in den weiter ausgreifenden Schlüsselkapiteln ganz unterschiedliche, ja, kontroverse Ansätze des Schleiermacher-Verständnisses leitend sind. Dieser Eindruck ist nicht zufällig, sondern durchaus beabsichtigt, denn er steht dafür, dass der Grad der Präsenz Schleiermachers in der Gegenwart gerade an der Intensität und am Niveau des Widerstreits der Deutungen und Wertungen ablesbar ist.

Damit befindet sich die gegenwärtige Phase der Schleiermacher-Rezeption in einer Kontinuität, welche bis in dessen eigene Anfänge zurückreicht: Schleiermacher selbst hat sich alle Mühe gegeben, sein Lebenswerk als eine zwar im unabschließbaren Werden begriffene, aber dennoch in sich konsistente Einheit begreiflich zu machen – das belegen nicht nur Selbstzeugnisse wie sein berühmter Brief an Friedrich Heinrich Jacobi (CORDES 1971) und seine beiden *Sendschreiben an [Friedrich] Lücke* (KGA II/10, 307–394), sondern auch die Überarbeitungen und die Kommentierung, die er seinem genialen Jugendwerk, den ›Reden‹ (KGA I/12), sukzessive hat angedeihen lassen.

Im deutlichen Kontrast hierzu haben er selbst und seine Werke von Anfang an im Kreuzfeuer widerstreitender Deutungen und Bewertungen gestanden. Auch

die großen und wirkungsreichen, in ihrer Eigenart nicht wiederholbaren und deshalb eben auch nicht überholbaren Gesamtdarstellungen, die Schleiermacher gewidmet worden sind, haben es nie vermocht, die kontroversen Debatten um sein Werk abzuschließen, sondern sie haben in ihnen jeweils lediglich bestimmte Standpunkte und Sichtweisen zur Geltung gebracht.

Der Schleiermacher, den Wilhelm Diltheys Fragment gebliebene Gesamtdarstellung (DILTHEY 1870 und 1966) konstruiert, hat sich, intensiv die Geschichtsbrüche seiner Zeit durchlebend, zum Theoretiker des Verstehens und der Selbstverständigung in der geschichtlichen Welt herangebildet, unablässig kritisch lernend mit und von den maßgeblichen Formationen europäischen Geisteslebens seit der Antike.

Der Schleiermacher Emanuel Hirschs (HIRSCH 1949–1954, Bd. 4, 490–582; Bd. 5, 145–164, 281–364) hat seine Endgestalt in einem über Jahrzehnte sich hinziehenden Werdeprozess erreicht, in dem auch die mal offen, mal verdeckt geführte Auseinandersetzung mit der Schleiermacher-Kritik der Dialektischen Theologie (BRUNNER 1924; K. BARTH 1947, 379–424) wirksam war. Genauer als die meisten seiner Zeitgenossen hat Hirschs Schleiermacher die Umformungskrise erkannt, die in der Neuzeit über christliches Leben und Denken gekommen ist; daran, ob es ihm gelungen ist, in seinen Bewältigungsversuchen kategoriale Grundeinsichten reformatorischen Christentumsverständnisses in intellektueller Redlichkeit zu bewahren und zur Geltung zu bringen, bemisst sich deren bleibender Wert.

Hans-Joachim Birkner (BIRKNER 1996) und Hermann Fischer (FISCHER 2001) haben Schleiermacher als Pionier einer wahrhaft modernen Gestalt christlichen Lebens und Denkens gezeichnet, und für Kurt Nowak (NOWAK 2001) verkörperte Schleiermacher idealtypisch den politisch verantwortungsbewussten Citoyen, der sich unbeirrbar von den Kategorien einer christlich grundierten Humanität durch die beginnende Moderne mit ihren Chancen und Gefährdungen leiten lässt.

Mit der Geschichte der Schleiermacher-Deutungen eng verbunden, aber keinesfalls mit ihr identisch ist die Geschichte der historisch-philologischen Schleiermacher-Forschung, die ihren Niederschlag in den Editionen seiner Werke, seines Nachlasses und seiner Briefe gefunden hat und findet.

Die drei Abteilungen der ›Sämtlichen Werke‹, deren Erscheinen schon unmittelbar nach Schleiermachers Tode begann und sich dann doch dreißig Jahre lang hinzog (siehe zum Folgenden BIRKNER 1996[e]), erhoben so etwas wie einen unausgesprochenen kanonischen Anspruch – wie auch die vierbändige Briefausgabe *Aus Schleiermacher's Leben*.

Beiden traten jedoch alsbald und immer wieder Einzeleditionen an die Seite, die auch neue Deutungsansätze signalisierten: Schleiermachers Lehrstuhlnachfolger August Twesten veranstaltete schon 1841 eine eigene Ausgabe der *Philosophischen Ethik*, die zur Edition Alexander Schweizers (SW III/3) in Konkurrenz stand. Dass damit ein eigenständiger Deutungsansatz verbunden war, verdeut-

lichte er nochmals durch seine Gedächtnisrede zu Schleiermachers 100. Geburtstag (TWESTEN 1869).

Rudolf Ottos Neuausgabe der ›Reden‹ im Jubiläumsjahr (1899) führte die Erstauflage dieses Werks überhaupt erst wieder in die Debatten ein – sie war zuvor förmlich durch die Ausgabe letzter Hand verdrängt worden, welche Aufnahme in die ›Sämtlichen Werke‹ gefunden hatte; der Edition von Bernhard Pünjer, der es erfolgreich unternommen hatte, alle vier Versionen zu präsentieren, war kein durchschlagender Erfolg beschieden gewesen (PÜNJER 1879).

Carl Stanges Versuch, die Erstauflage der ›Glaubenslehre‹ durch eine kritische Edition, welche im Apparat die in der zweiten Auflage vollzogenen Änderungen dokumentierte, wieder in die Diskussion einzubringen, blieb im Anfangsstadium stecken (STANGE 1910). Glücklicher war das Geschick der umgekehrt verfahrenen kritischen Ausgabe der *Kurzen Darstellung*, die Heinrich Scholz vorlegte (SCHOLZ 1910): Sie bestimmte die Rezeption des Werks viele Jahrzehnte lang. Genauso verhielt es sich mit der kritischen Edition der *Sendschreiben an Lücke* durch Hermann Mulert, welche diese durch sorgfältige historische Kommentierung für den nachgeborenen Leser überhaupt erst einer verständigen Lektüre erschloss (MULERT 1908).

Die langjährigen, vielfältigen Bemühungen Heinrich Meisners um Schleiermachers Korrespondenz fanden ihren wichtigsten Niederschlag in einer dreibändigen Briefausgabe, welche wichtige neue Aufschlüsse über die intellektuelle und persönliche Biographie Schleiermachers gewährte (MEISNER 1919 und 1922/23).

Einen weiteren Markstein setzte die Neuausgabe der Texte zur *Philosophischen Ethik* durch Otto Braun im 2. Band der von ihm mit Johannes Bauer erarbeiteten vierbändigen Schleiermacher-Auswahl in der ›Philosophischen Bibliothek‹ (BRAUN/BAUER 1910–1913): Diese Edition ist bis in die Gegenwart gültiger Standard.

1927 begannen auf Initiative von Hermann Mulert hin Aktivitäten, die das Ziel verfolgten, durch eine neue, modernen editorischen Standards genügende Gesamtausgabe der Arbeit mit und an den Werken Schleiermachers eine zuverlässige Basis und Referenzgröße zu geben. Während das Unbehagen an der Angewiesenheit auf die ›Sämtlichen Werke‹ wirksam blieb und neue Einzelausgaben wie die der Zweitausgabe der ›Glaubenslehre‹ von Martin Redeker und Hayo Gerdes (REDEKER 1960), aber auch in ihrer Weise bleibend wertvolle Auswahlausgaben wie die *Kleinen Schriften und Predigten* (GERDES/HIRSCH 1969–70) hervorbrachte, gingen doch noch mehr als fünfzig Jahre ins Land, bis dann seit 1980 die ›Kritische Gesamtausgabe‹ ans Licht trat.

Deren I. Abteilung (›Schriften und Entwürfe‹) liegt seit 2005 abgeschlossen vor. Von der Vorlesungsedition (Abteilung II) sind bislang fünf Bände in sechs Teilbänden erschienen. Die Neuausgabe der *Predigten* (Abteilung III) ist in zwölf Bänden bis zum Jahr 1832 gediehen. Die Briefausgabe (Abteilung V) hat derzeit in elf Bänden das Jahr 1810 erreicht.

Insgesamt wird man sagen können, dass damit innerhalb der letztvergangenen 35 Jahre die Schleiermacher-Forschung und -Deutung großenteils auf ein erheblich erweitertes und neu gestaltetes Terrain versetzt worden ist.

In der Abteilung »Schriften und Entwürfe« sind nun in allen von Schleiermacher selbst verantworteten Versionen seine publizierten und unpublizierten literarischen Arbeiten, sofern sie weder amtlichen Charakter haben noch durch seine Lehrtätigkeit veranlasst sind, mit umfänglichen philologischen und historischen Beigaben und Hilfsmitteln so leicht zugänglich wie nie zuvor. Einige Stücke aus dem handschriftlichen Nachlass liegen hier überhaupt erstmals gedruckt vor, und einige kleinere gedruckte Texte sind im Zuge der Editionsarbeiten entdeckt bzw. Schleiermacher zugeschrieben worden.

Im Rahmen der Vorlesungsedition sind zwei viel diskutierte Textcorpora (*Dialektik*, KGA II/10; *Hermeneutik*, KGA II/4) nun erheblich zuverlässiger erschlossen als je zuvor; andere, die bislang eher im Schatten gestanden haben wie die *Vorlesungen zur Lehre vom Staat* (KGA II/8) und zur *Kirchengeschichte* (KGA II/6), ziehen nun ein erheblich größeres Maß an Aufmerksamkeit auf sich als zuvor, und ein Kolleg Schleiermachers, das über die *Kirchliche Statistik* (KGA II/16), ist nun überhaupt erstmals dokumentiert.

Ein bisher viel zu wenig beachtetes Feld der Schleiermacher-Forschung und -Auslegung, die Predigten, stellt sich gegenwärtig, kurz vor dem Abschluss der III. Abteilung, ganz neu dar und harret der gründlichen Vermessung und Erschließung.

Wie schon die Vervielfältigung des Umfangs zeigt, markiert die Edition des Briefwechsels in der V. Abteilung einen großen quantitativen, ja, einen qualitativen Sprung gegenüber der früheren Situation: Langjährige systematische Recherche hat viele neue, bislang unbekannte oder verloren geglaubte Korrespondenzen ans Licht gebracht, und da auch – soweit vorhanden – die Briefe an Schleiermacher reproduziert und erschlossen werden, entsteht ein höchst lebendiger, vielfältiger Eindruck von den Kommunikationsnetzen, in denen er gebend und empfangend mitwirkte.

Damit ist aber die ältere Forschung mitnichten einfach obsolet; auch die »Kritische Gesamtausgabe« selbst trägt dem schon insofern Rechnung, als sie jeweils die Seitenzahlen der Originaldrucke bzw. der wichtigsten älteren Editionen notiert und damit den Rückbezug auf diese selbst sowie auf ältere Forschungsliteratur erleichtert. Außerdem berichten die Historischen Einleitungen ausführlich und mit reichhaltigen Quellenbelegen über die zeitgenössischen Reaktionen auf Schleiermachers literarische Äußerungen und geben Ausblicke auf deren weitere Wirkungsgeschichte.

Hieran schließen sich die schwerlich zu überschätzenden Hilfsmittel an, die Terrence N. Tice in seinen umfänglichen bibliographischen Arbeiten der Schleiermacher-Forschung bereitgestellt hat (TICE 1966 und 1989–2007/08).

Zugänge zu Forschungstendenzen und -debatten bieten Kongressbände. Ein deutliches Indiz für das wieder erstarkende Interesse an Schleiermacher war ein

großer internationaler Kongress, der im März 1984 in Berlin stattfand (SELGE 1985).

1996 wurde die Internationale Schleiermacher-Gesellschaft gegründet, die ihren Sitz in Halle/Saale hat. Seit 1999 veranstaltet sie jährlich Symposien zu ausgewählten Teilen von Schleiermachers Werk und in regelmäßigen Abständen große, thematisch weiter ausgreifende Tagungen, die in umfangreichen Sammelbänden dokumentiert werden (U. BARTH/OSTHÖVENER 2000; CAPPELÖRN/CROUTER/JÖRGENSEN/OSTHÖVENER 2006; ARNDT/U. BARTH/GRÄB 2008; R. BARTH/U. BARTH/OSTHÖVENER 2012, U. BARTH/DANZ/GRÄB/GRAF 2013). Über ihre Aktivitäten informiert die Schleiermacher-Gesellschaft jeweils aktuell im Internet (<http://schleiermacher-gesellschaft.theologie.uni-halle.de>).

Wichtige Organe, in denen viele Arbeiten zu Schleiermacher publiziert und rezensiert wurden bzw. werden, sind *The New Athenaeum – Neues Athenaeum* (8 Bde., 1989–2007/08) und die *Zeitschrift für Neuere Theologiegeschichte/Journal for the History of Modern Theology* (seit 1994).

Für jemanden, der sich in den Diskussionsstand einarbeiten will, sind auch umfangliche, pointiert urteilende Sammelbesprechungen wie die von Ulrich Barth (U. BARTH 2001) und Michael Moxter (MOXTER 1994) unbedingt lesenswert.

Martin Ohst

## II. Der Briefwechsel

### 1. Zur Charakteristik des Briefwechsels

Schleiermachers Briefwechsel ist nicht nur und nicht einmal in erster Linie ein Gelehrtenbriefwechsel, sondern verbindet unterschiedliche Traditionen der Briefkultur und bewegt sich – teils nach Briefpartnern und Anlässen getrennt, teils auch innerhalb einer Korrespondenz miteinander verbunden – auf unterschiedlichen Ebenen.

Schleiermachers Briefwechsel hat seine Wurzeln zunächst in der bürgerlichen Briefkultur des 18. Jahrhunderts. Der schriftliche Umgang ersetzte bzw. vertiefte den unmittelbaren geselligen Verkehr, wie ihn Schleiermacher in seinem anonym publizierten *Versuch einer Theorie des geselligen Betragens* (♯ C.II.2.3.) 1799 vor dem Hintergrund des Berliner Salonlebens zum Thema gemacht hatte. Es geht hierbei im Letzten um eine zweckfreie Sphäre der Darstellung und des Austausches von Subjektivität bzw. Individualität, d. h. um die Konstitution einer moralischen Welt. Solche Selbstverständigung über die Subjektivität, die jenseits des Öffentlich-Politischen und Geschäftlichen stattfindet und zur Mitteilung und Anteilnahme drängt, findet ihren Ausdruck in der ›Empfindsamkeit‹ als einem unmittelbaren, ›authentischen‹ Austausch von moralischen Gefühlen, wie er in

der Romanliteratur des 18. Jahrhunderts beschworen und popularisiert wurde. Briefromane und Briefsteller trugen zur Verbreitung dieses Genres in den Korrespondenzen der Zeit bei. Die scheinbare Intimität der Briefe ist zumeist Selbstinszenierung und Selbststilisierung, zumal sie in der Regel so vertraulich waren wie die für Briefromane beliebten ›vertrauten Briefe‹: Gerade Schleiermacher adressiert seine Briefe implizit oft an den Freundeskreis der Empfängerin bzw. des Empfängers, in dem sie kursierten bzw. vorgelesen wurden. Das besondere Interesse am Austausch von Individualitäten führt dazu, dass Schleiermachers Briefwechsel Personen unterschiedlichster sozialer Stellung, Bildung und Geisteshaltung vereint, auf die er sich – wie es auch seine Theorie der Geselligkeit verlangt – in Inhalt und Ton einzustimmen weiß, um jeweils eine gemeinsame Sphäre zu konstituieren. Über die empfangenen Briefe, die er seit seiner Jugend regelrecht archivierte, schreibt er der Schwester Charlotte: »Wie viele sind da beisammen die sich untereinander gar nicht kennen, die sich auch unter einander gar nicht lieben würden, wenn sie sich kennten, ja von denen vielleicht mancher den Kopf über mich schütteln würde, wenn er wüßte, daß mir der andere auch nicht wenig gilt, und doch habe ich an allen etwas, und jeder ist an eine Saite meines Wesens geknüpft, die ich nicht missen könnte« (18.8.1797; KGA V/2, Nr. 399,55–60).

Der Briefwechsel als Form der auf den Austausch von Subjektivitäten gerichteten Geselligkeit hat bei Schleiermacher seine Wurzeln zum Teil auch in der pietistischen und namentlich der herrnhutischen Tradition der Selbst- und Gewissensforschung und des religiösen Empfindens. »Du lebst«, so schreibt Schleiermacher an seine Schwester Charlotte, »in einem so schönen Schreibgeist, der bei euch [d. h. in der Brüdergemeinde] ganz besonders einheimisch ist. Die großen Tagebücher, welche die meisten halten, die vielen Auszüge die man sich macht, weil man einen so flüchtigen Büchergenuß hat, die lieblichen Korrespondenzen die oft von einem Tisch zum andern geführt werden, das alles giebt einem jeden der länger dort gewesen eine Leichtigkeit und Geläufigkeit im Schreiben« (18.8.1797; aaO, Z. 24–30). Die Briefe der Schwester, aber auch die frühen Briefe Schleiermachers an sie haben vielfach den Charakter solcher Diarien. Deren Gestus der fortdauernden Selbstprüfung bleibt auch in den Korrespondenzen erhalten, in deren Mittelpunkt der Austausch von Subjektivität steht.

Den Gegenpol hierzu bilden amtliche Briefe, wie sie seit dem Beginn von Schleiermachers Tätigkeit als reformierter Charité-Prediger (1796) überliefert sind. Sie sind auf die zu verhandelnden Sachen konzentriert, wobei Schleiermacher – wie zum Beispiel in den Briefen an das Armendirektorium (welches das Patronat über die Charité-Kirche innehatte) – in der Abwehr von Verdächtigungen und Angriffen seitens vorgesetzter Behörden das Stilmittel der Ironie so zum Einsatz bringt und ausreizt, dass die Grenze zur Beleidigung gerade noch gewahrt wird. So heißt es in einer Eingabe vom 13. September 1800: »Eines Hochlöblichen Königlichen ArmenDirectorii unterm 5ten hujus an mich erlassene abschlägliche Antwort auf meine gehorsamste Vorstellung [...] ist mir ein neuer niederschla-

gender Beweis, daß daßelbe, so gern es auch Sich meinen Wünschen willfährig bezeugte, doch die triftigen Gründe, welche auszuführen ich bei keinem Gesuch unterlaße, Seiner Aufmerksamkeit nicht werth hält noch mir die Ehre erzeigen will, Seine Willensäußerungen in meinen Angelegenheiten, mit einigen, wenn auch nur scheinbaren, Gegengründen zu begleiten« (KGA V/4, Nr. 950,1–9).

Der weitaus größte Teil der Schleiermacherschen Korrespondenz ist zwischen diesen Polen – der Konzentration auf die Subjektivität einerseits und der Konzentration auf die zu verhandelnde Sache andererseits – angesiedelt, wobei in Schleiermachers Briefen an Freunde in der Regel beide Komponenten ineinander übergehen; sie sind fast immer auch Zeugnisse der Virtuosität in der freien Geselligkeit. Die Trennung in einen ›privaten‹ und einen im engeren Sinne ›gelehrten‹ Briefwechsel, wie sie bei früheren Briefausgaben auch versucht wurde, ist daher nicht durchführbar: Sie würde viele Briefe zerreißen. Gleiches gilt hinsichtlich einer möglichen Absonderung zeitgeschichtlicher, philosophischer oder theologischer Gehalte.

Gleichwohl dokumentieren die Briefe – und beim frühen Schleiermacher gerade auch die von ihm empfangenen Briefe, zumal die eigenen oft verloren sind – auf vielfältige Weise seine intellektuelle Entwicklung. Sie geben Auskunft über Lektüren, literarische Pläne, Beziehungen zu und Einschätzungen von Zeitgenossen und grundlegende Überzeugungen. Hierdurch entsteht ein wesentlich differenzierteres und vielschichtigeres Bild, als es allein aus den Schriften und Entwürfen zu erheben wäre.

Als besonders bemerkenswert für die philosophisch-literarische und theologische Entwicklung Schleiermachers ragen mehrere Komplexe aus dem gesamten Briefcorpus hervor. Hier ist zunächst der Briefwechsel mit dem Studienfreund Carl Gustav von Brinckmann zu nennen, der während seines Aufenthaltes in Drossen bei dem Onkel Stubenrauch (Frühjahr 1789 bis Frühjahr 1790) für Schleiermacher die wichtigste Möglichkeit des offenen Austausches über philosophische und religiöse Themen darstellt. Breiten Raum in dieser äußerst intensiven und umfänglichen Korrespondenz nehmen die Auseinandersetzungen zwischen dem Hallenser Philosophen Johann August Eberhard und Immanuel Kant bzw. dem in Jena lehrenden Kantianer Karl Leonhard Reinhold ein, zu dem Brinckmann ebenso persönliche Kontakte pflegte wie zu Eberhard. Schleiermacher nimmt Stellung zu diesem Streit und besonders zur kantischen Philosophie, schickt dem Freund philosophische Entwürfe und nimmt in seinen Briefen auf Bemerkungen des Freundes hin ausführlich Stellung zum Problem des Selbstmords und zur Frage nach der Unsterblichkeit der Seele. Diese, wie Brinckmann sie nennt, »philosophischen Briefe« stehen in der gesamten Korrespondenz einzig da und gestatten sonst nicht zu gewinnende Einblicke in die Gedankenwelt und Gedankenentwicklung des jungen Schleiermacher.

Eine ähnliche Sonderstellung nimmt auch die Korrespondenz mit dem frühromantischen Freundeskreis (Friedrich Schlegel, Dorothea Veit, August Wilhelm Schlegel) ein, die sich dadurch auszeichnet, dass Schleiermacher hier nicht nur,

wie sonst zumeist, als Beobachter und Kommentator auftritt, sondern selbst in bestimmende Debatten der Zeit eingreift und die literarischen Auftritte der Gruppe im *Athenaeum* (dessen Redakteur Schleiermacher zeitweise war) mitgestaltet. Mit der vollständigen Veröffentlichung dieser Briefwechsel aus der frühromantischen Periode ist nicht nur unsere Kenntnis des Schleiermacher'schen Denkweges erweitert worden, sondern auch unsere Kenntnis des frühromantischen Kommunikationsnetzes insgesamt, denn die verschiedenen Korrespondenzen ergeben erst zusammen ein vollständiges Bild, wie zum Beispiel im Fall des Streits um die Jenaische *Allgemeine Literaturzeitung* und die geplante Gründung eines neuen Rezensionsorgans unter Einbeziehung Fichtes und Schellings, der in KGA V/4, XIX–LV erstmals zusammenfassend vollständig dargestellt werden konnte.

Hervorzuheben ist ferner der Briefwechsel mit Schleiermachers Schüler, dem Philosophen und Theologen August Detlev Christian Twesten, der (wenn auch nur gekürzt) 1889 publiziert wurde. Hier ist es Twesten, der den Lehrer und späteren Freund und Kollegen immer wieder, wenngleich oft vergeblich, zu Stellungnahmen zum aktuellen philosophischen und theologischen Geschehen drängt und somit das Spannungsfeld deutlich hervortreten lässt, in dem Schleiermacher sich wissenschaftlich bewegte.

Der Briefwechsel mit dem befreundeten Theologen Joachim Christian Gaß, der von 1804 bis zu Gaß' Tod im Jahre 1831 intensiv geführt wurde, ist besonders aufschlussreich für Schleiermachers theologische Entwicklung: Bei Gaß sucht er Rat hinsichtlich der theologischen Fachliteratur (die er bis zum Antritt seiner Hallenser Professur 1804 nur wenig zur Kenntnis genommen hatte) und der Literatur zur Hermeneutik; in den Briefen an ihn entwickelt Schleiermacher die Pläne zu seinen theologischen Kollegien und zu Publikationen. Die Anfänge des Theologen und Hermeneutikers Schleiermacher werden hier auf einzigartige Weise ebenso sichtbar wie seine weitere Entwicklung. Diese ist für die spätere Zeit auch besonders in den Briefwechseln mit Ludwig Jonas und Gottfried Christian Friedrich Lücke nachvollziehbar.

Auch Schleiermachers Korrespondenz mit seinem Berliner Verleger und Freund Georg Andreas Reimer verdient es, besonders hervorgehoben zu werden. Sie dokumentiert nicht nur die Entstehung zahlreicher Schriften, sondern vor allem auch – durch Bücherbestellungen und Nachfragen nach Büchern und Autoren – das Lesefeld Schleiermachers. In diesem Briefwechsel, von dem während der Zeit der Demagogenverfolgungen seit 1819 auch mehrere Briefe von den preußischen Behörden beschlagnahmt wurden, kommt darüber hinaus nicht nur sehr viel Persönliches zur Sprache, sondern er bezeugt auch auf vielfältige Weise Schleiermachers Einstellungen zur Zeitgeschichte und Politik. Letzteres gilt in besonderer Weise auch für Schleiermachers Briefwechsel mit dem Schwager Ernst Moritz Arndt. Von großer wissenschaftlicher Bedeutung sind auch die Briefe der Philologen Ludwig Friedrich Heindorf und Georg Ludwig Spalding, die besonders im Blick auf die Platon-Übersetzung (↗ C.III.4.) aufschlussreich sind.



Alle genannten Briefwechsel sind nicht rein ›gelehrter‹ Natur, sondern mischen das Sachliche mit dem Persönlichen; um einen Briefwechsel über einen längeren Zeitraum aufrechtzuerhalten, bedurfte Schleiermacher offenbar des Ferments nicht nur der Zuneigung, sondern auch der persönlichen Bekanntschaft. Wo diese nicht gegeben war, blieb es zumeist bei wenigen Briefen, die gewechselt wurden, oder es kam doch – wie zum Beispiel in der Korrespondenz mit dem Theologen und Pädagogen Friedrich Heinrich Christian Schwarz – zu erheblichen, mitunter viele Jahre andauernden Stockungen im schriftlichen Verkehr.

Für einen Denker vom Rang Schleiermachers ist es auffällig, dass im Bereich der Philosophie – mit Ausnahme Friedrich Schlegels – ein brieflicher Austausch mit Fichte, Schelling (hier sind nur einige Gelegenheitsschreiben zumeist aus den 30er Jahren überliefert), Hegel, Novalis, Jakob Friedrich Fries und anderen fehlt; einzig mit Friedrich Heinrich Jacobi, den er besonders verehrte, versuchte Schleiermacher kurz vor dessen Tod in ein inhaltliches Gespräch zu kommen; der Brief an ihn ist ein wichtiges Zeugnis für Schleiermachers philosophische Grundposition. Es gibt keine Anhaltspunkte dafür, dass Briefe aus diesem Bereich verloren gegangen sind. Der Briefwechsel mit dem befreundeten Naturphilosophen Heinrich Steffens, mit dem Schleiermacher in Halle eng zusammengearbeitet hatte und den er auch nach Berlin ziehen zu können hoffte, berührt kaum grundsätzliche philosophische Probleme. Der Grund für solche Absenz liegt in Schleiermachers philosophischen Überzeugungen. Aus der Entwicklung der nachkantischen Philosophie mit ihren sich um 1800 immer wieder überbietenden Systementwürfen zog er frühzeitig den Schluss, dass die Philosophie noch nicht über sichere Prinzipien verfüge, sondern sich darauf einstellen müsse, in fortwährender Auseinandersetzung über diese Prinzipien einen Weg zur Beilegung des Konflikts zu finden. Damit zog Schleiermacher sich auf die Position eines Beobachters zurück, dem nicht daran gelegen war, die philosophischen Streitsachen als Kontrahent auszufechten, da er grundsätzlich absolute Geltungsansprüche auf dem Gebiet des Wissens bestritt. Schleiermacher fühlte sich, auch in seiner frühromantischen Periode, keiner literarischen Partei zugehörig, und er wollte als Autor und Universitätslehrer auch keine Schule stiften.

Letzteres gilt auch für das religiöse und theologische Gebiet, auf dem Schleiermacher jedoch sowohl literarisch als auch institutionell anders präsent war als zum Beispiel in der Philosophie. Ob gewollt oder ungewollt, war er hier eine Autorität, die in Zustimmung wie Ablehnung weithin wirkte und daher auch zum Gegenstand von Anfragen und Kontroversen wurde, was entsprechende Korrespondenzen nach sich zog. Demzufolge finden wir hier in die Sachen eindringende Briefwechsel auch dort, wo persönliche Zuneigung und Bekanntschaft nicht im Spiel sind.

Hervorstechendes Charakteristikum des Schleiermacher'schen Briefwechsels insgesamt ist seine Breite, die sich nicht auf wissenschaftliche und institutionelle Kontakte einerseits sowie Familienangehörige andererseits beschränkt, sondern einen großen Kreis von Freundinnen und Freunden unterschiedlicher Herkunft

und Stellung umfasst, wozu besonders der Rügener Freundeskreis gehört. Indem sich in fast allen Briefen auf unterschiedliche Weise und in jeweils unterschiedlicher Intensität äußere und intellektuelle Biographie, politisches Zeitgeschehen und literarische Debatten spiegeln, entsteht nicht nur ein Panorama der Schleiermacher'schen Entwicklung, sondern der ganzen Zeit. Dabei bewegt sich dieser Briefwechsel schon durch seine Breite nicht nur und nicht einmal überwiegend auf den intellektuellen Höhenlagen, sondern reicht weit in das alltägliche Leben gebildeter Menschen außerhalb der gelehrten und auch der urbanen Welt hinein. Besonders die zahlreich überlieferten Briefe an Schleiermacher aus dem Freundeskreis sind einzigartige Dokumente für die Breiten- und Tiefenwirkung der Debatten um 1800 beim gebildeten Lesepublikum. So etwa findet sich in einem Brief des rationalistisch-aufklärerisch gesinnten Onkels Stubenrauch folgende Reaktion auf die Lektüre des *Athenaeum*: »Schreiben Sie mir doch, wenns gefällig, wer Novalis? Die Hymne an die Nacht – ist für unser Zeitalter – mir in der That ganz unerklärlich – da sind Stellen ›vom letzten Abendmahl – Umarmungen Jesu pp‹ [...] und dergleichen sinnliche Vorstellungen sollen nun – durch eine so beliebte Zeitschrift – aufs neue wieder in Umlauf gebracht werden. Das geht mir nahe!« (1.9.1800; KGA V/4, Nr. 941,33–39). Dergleichen ist in anderen bisher edierten Briefwechseln der Epoche kaum zu finden. Auch die Briefe von Schleiermachers Schwester Charlotte, die zeitlebens der Brüdergemeinde angehörte und dort zumeist als Lehrerin für Mädchen tätig war, sind als herausragende Dokumente zu nennen, zu denen sonst nichts Vergleichbares gedruckt zugänglich ist. Sie spiegeln – anders als die auf dem Leben der Susanna Katharina von Klettenberg basierten »Bekenntnisse einer schönen Seele« in Goethes Roman *Wilhelm Meister* – authentisch das Alltagsleben und den Geist in einer herrnhutischen Brüdergemeinde und geben Einblick in die Mentalitätsgeschichte des Pietismus am Ende des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts.

Einen eigenen Komplex innerhalb des Schleiermacher'schen Briefwechsels bilden die amtlichen Schreiben. Sie sind zunächst an das Armendirektorium als Patronatsherr der Charité-Kirche sowie an das reformierte Kirchendirektorium als vorgesetzte geistliche Behörde gerichtet, manche Schreiben sind aber auch nominell an den König (Friedrich Wilhelm III. von Preußen) bzw. die zuständigen Ministerien mit den Ministern als offizielle Empfänger adressiert. Mit der Übersiedlung nach Stolp tritt an die Stelle des Armendirektoriums der für die dortige Hofkirche zuständige Hofprediger und Inspektor der reformierten Schulen und Kirchen in Pommern, Karl Wilhelm Brunn. Darüber hinaus mögen vor Ort und mit den zahlreichen Filialgemeinden, die von Stolp aus betreut wurden, pfarramtliche Korrespondenzen veranlasst worden sein, über die jedoch aufgrund der im Zweiten Weltkrieg entstandenen Verluste von Archivgut nichts bekannt ist. Mit der Berufung als Professor und Universitätsprediger nach Halle verändert sich der Rahmen, jedoch ist ein amtlicher Schriftwechsel in Universitätsangelegenheiten kaum überliefert und dürfte zunächst auch kaum angefallen sein, solange Schleiermacher nicht Mitglied der Fakultät war. Nach den Wirren in den

unmittelbar auf die Niederlage Preußens 1806 folgenden Jahren gewann Schleiermachers Wirkungskreis dann seit 1809/10 Stabilität: Er war bis zu seinem Tod zugleich Pfarrer an der Berliner Dreifaltigkeitskirche, Mitglied der Akademie der Wissenschaften und Professor an der 1810 eröffneten Berliner Universität; hinzu kamen zeitweilige amtliche Tätigkeiten etwa im Unterrichtsdepartement des Kultusministeriums, in der Gesangbuchkommission, der Berliner Armenkommission usw. Aus diesen Tätigkeitsfeldern sind in großem Umfang Akten überliefert, in denen sich auch eine umfangreiche amtliche Korrespondenz findet, die bisher – mit Ausnahme der pfarramtlichen Tätigkeit an der Dreifaltigkeitskirche – nicht systematisch erschlossen und publiziert wurde. Diese Korrespondenzen erschließen sich in der Regel nur durch die Aktenstücke, so dass sie einen anderen Charakter haben als die vor 1809 veranlassten amtlichen Schreiben und einer gesonderten Edition im Zusammenhang mit den betreffenden Akten bedürfen.

## 2. Überlieferung

Schleiermacher hat seine Briefschaften – naturgemäß nur die empfangenen Briefe, da er von seinen eigenen keine Abschriften anzufertigen pflegte – zeitlebens in einem regelrechten Archiv geordnet, teilweise aktenmäßig geheftet und aufbewahrt. Und schon zu Lebzeiten versuchte er, diesem Archiv auch seine eigenen Briefe aus dem Besitz inzwischen verstorbener Briefpartner einzuordnen, so die Briefe an seinen Vater und seine Schwester Charlotte. Da Schleiermacher, wie bereits erwähnt, die Briefe als Ausdruck der Individualität der Schreiberin bzw. des Schreibers wertvoll waren, hat er die zu archivierenden Briefe auch nicht nach der Bedeutung der Briefschreiber oder dem sachlichen Gewicht der Briefe gefiltert, sondern die eingegangenen Schreiben nahezu vollständig aufbewahrt. Gelegenheitsschreiben und amtliche Schreiben bewahrte Schleiermacher dagegen nicht auf; von diesen benutzte er – denn Papier war teuer – oftmals die Rückseite für Konzepte und Notizen, in späteren Jahren hauptsächlich für seine Vorlesungen, so dass unter den Vorlesungsnotizen auch einige Briefe bzw. Brieffragmente im Nachlass überliefert sind. Ein Korrespondenzbuch führte Schleiermacher nicht, jedoch sind in den Tageskalendern, die seit 1808 überliefert sind, ein- und ausgehende Briefe notiert, jedoch offenbar nicht vollständig.

Nach Schleiermachers Tod ging sein persönliches Briefarchiv in den Besitz der Witwe Henriette Schleiermacher über. In der Folge wurden offenbar Anstrengungen unternommen, Briefe Schleiermachers von den Adressaten zu erhalten, sei es im Original oder in Abschriften, und zum Teil wohl auch im Tausch gegen die Gegenbriefe. Hierbei war wohl nicht immer und in erster Linie das Bedürfnis maßgebend, den Briefwechsel zu komplettieren und für die Nachwelt – auch im Blick auf mögliche Publikationen – geschlossen zu erhalten. Vielmehr ging es der Witwe und ihren Kindern vor allem um die Deutungshoheit über Schleiermachers Biographie. Sie wollten über alle Korrespondenzen verfügen, in denen

›Verfängliches‹ stehen konnte: Glaubenszweifel, demokratische Gesinnungen und vor allem Erotisches und Hinweise auf Liebschaften. So wurden die an Schleiermachers Geliebte Eleonore Grunow (↗ C.II.1.3.) gerichteten Briefe, die diese nach dem Ende der Beziehung an einen gemeinsamen Vertrauten übergeben hatte, in den Besitz der Schleiermacher'schen Erben gebracht, um schließlich – nachdem Auszüge kopiert worden waren (wobei offenbleiben muss, ob nicht tiefgreifende Veränderungen am Text vorgenommen wurden) – sowohl diese als auch die bei Schleiermacher verbliebenen Briefe Eleonores zu vernichten. Aber auch andere Briefwechsel, die Hinweise auf Schleiermachers Herzensangelegenheiten gaben und Rückschlüsse auf Liebesdinge zuließen, wurden regelrecht geplündert, um Spuren zu vernichten. Dies betraf besonders den Briefwechsel Schleiermachers mit seiner Schwester Charlotte, deren Verhältnis zueinander durch große Offenheit geprägt war. Das Fehlen vor allem der Briefe von Schleiermacher über viele Jahre hinweg und die gezielte Vernichtung ganzer Partien der Gegenbriefe machen deutlich, dass die Erben planvoll zu Werke gingen. Henriette Schleiermacher vernichtete auch die Briefe ihres ersten Mannes, Ehrenfried von Willich, an Schleiermacher, in denen von der Affäre mit Eleonore Grunow, aber auch von früheren Liebschaften Willichs vor der Heirat mit Henriette die Rede gewesen sein muss.

In anderen Fällen wurden derartige Vernichtungsaktionen nicht von Schleiermachers Erben, sondern von seinen Briefpartnern vorgenommen. Henriette Herz etwa vernichtete alle Briefe von ihr und auch diejenigen an sie, soweit sie ihrer habhaft werden konnte. Im Falle Schleiermachers hat sie wohl auch ihre eigenen Briefe von der Familie zurückerhalten und den Briefwechsel vernichtet, nachdem sie Auszüge aus Schleiermachers Schreiben angefertigt hatte.

Rätselhaft ist das Verschwinden der Korrespondenz mit dem Bruder Carl Schleiermacher; ob Schleiermachers Erben diese vernichtet haben oder die Familie des Bruders verantwortlich ist, bleibt unklar.

Trotz der gezielten Vernichtungsaktionen und trotz der üblichen Verluste gerade der Schleiermacher'schen Briefe durch Gleichgültigkeit der Empfänger, Ortswechsel der Adressaten, Vernichtung aufgrund von Unkenntnis der Erben, Krieg und dergleichen mehr ist Schleiermachers Briefwechsel in einem bemerkenswert großen Umfang erhalten. Insgesamt konnten durch die Recherchen seit der Begründung der Abteilung »Briefwechsel und biographische Dokumente« im Rahmen der Kritischen Schleiermacher-Gesamtausgabe ca. 4110 überlieferte Briefe festgestellt werden, davon sind ca. 2530 an Schleiermacher gerichtet und ca. 1580 von Schleiermachers Hand. Ein großer Teil dieser Briefe (etwa 3000) ist im Schleiermacher-Nachlass aufbewahrt, der sich im Archiv der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften in Berlin befindet. Zahlreiche weitere Briefe, vor allem von Schleiermacher, befinden sich in Archiven und Bibliotheken des In- und Auslandes, aber auch in Privatbesitz.

Außerhalb des Nachlasses sind vermutlich vor allem solche Briefe erhalten, die sich nicht im Besitz der Schleiermacher'schen Erben befanden bzw. von diesen

gegen Schleiermachers eigenhändige Briefe ausgetauscht wurden. Die Wege der Überlieferung lassen sich hierbei kaum noch im Einzelnen verfolgen; dies gilt auch für die Briefe im Schleiermacher-Nachlass. Nach den vorliegenden Dokumenten (vgl. ARNDT/VIRMOND 1992, 13–21) war der Briefnachlass nach dem Tod Henriette Schleiermachers (1840) zunächst in den Händen von Schleiermachers Stiefsohn Ehrenfried von Willich und der Tochter Hildegard von Schwerin, geb. Schleiermacher, welche für die ersten beiden Bände der Ausgabe *Aus Schleiermachers Leben. In Briefen* (Br. I–II) verantwortlich waren, die 1858 in erster Auflage erschien. Da es hierbei nur um die Familien- und Freundesbriefe ging und nicht um den wissenschaftlichen Briefwechsel, der gesondert publiziert werden sollte, wurde der entsprechende Teil des Briefnachlasses wohl an Schleiermachers wissenschaftlichen Testamentsvollstrecker Ludwig Jonas übergeben, der die Herausgabe einer entsprechenden Briefauswahl plante, sie jedoch nicht mehr fertigstellen konnte.

An seine Stelle trat der junge Wilhelm Dilthey, der offenbar neben dem größten Teil der Briefschaften auch einen Teil des wissenschaftlichen Nachlasses erhielt, den er für seine geplante Schleiermacher-Biographie benötigte. Dilthey verwahrte diese Manuskripte auch noch, als 1899 der Schleiermacher-Nachlass insgesamt von der Berliner Litteraturarchiv-Gesellschaft den Erben für 3000 Reichsmark abgekauft wurde. Nach den Verträgen zu urteilen, waren aber Teile des Nachlasses, darunter auch einzelne Briefkomplexe, unter den Erben Schleiermachers zerstreut bzw. von diesen an andere ausgeliehen worden. Insgesamt dürfte davon auszugehen sein, dass Schleiermachers Briefwechsel im Wesentlichen so, wie er sich nach den Vernichtungs- und Austauschaktionen der Erben in deren Besitz befand, in die Hände der Litteraturarchiv-Gesellschaft übergegangen ist, aus deren Beständen er später in die damalige Akademie der Wissenschaften der DDR in Berlin-Mitte gelangte, deren Archiv von der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften übernommen wurde.

### 3. Ausgaben

Im Rahmen der ›Sämtlichen Werke‹, die nach Schleiermachers Tod zu erscheinen begannen, war eine Briefausgabe zunächst ausdrücklich ausgeschlossen worden. Jedoch war beim Publikum ein Interesse an den Briefen schon frühzeitig vorhanden, was sich in zahlreichen Einzelpublikationen niederschlug und 1852 dazu führte, dass Wilhelm Gaß Schleiermachers Briefwechsel mit seinem Vater Joachim Christian Gaß als Buch herausgab. Dies dürfte die Erben, zumal ihnen an der Deutungshoheit über Schleiermachers Biographie gelegen war, dazu bestimmt haben, die ursprüngliche Auffassung zu revidieren und durch eine umfangreiche Auswahl der Briefe das Bild Schleiermachers in der Öffentlichkeit nachhaltig zu bestimmen. Die Planung richtete sich dabei zunächst nur auf eine zweibändige Auswahl mit Familien- und Freundesbriefen, die 1858 in erster Auf-

lage erschien und 1860 bereits eine revidierte und erweiterte Zweitaufgabe erlebte. Im Vorwort zu dieser Ausgabe wurde bereits eine Auswahl auch aus den mehr wissenschaftlich interessierenden Briefen bzw. Briefteilen in Aussicht gestellt. Dies und die Tatsache, dass 1861 und 1863 zwei weitere Bände als Band 3 und Band 4 ebenfalls unter dem Titel *Aus Schleiermachers Leben. In Briefen* (Br. III–IV) erschienen, hat dazu geführt, dass die Ausgabe in der Folge als einheitlich konzipiert angesehen und den auf dem Titelblatt des dritten Bandes genannten Herausgebern zugerechnet wurde, wo es hieß: »Zum Druck vorbereitet von Ludwig Jonas, Dr. theol., nach dessen Tode herausgegeben von Wilhelm Dilthey«. Demgemäß wird die Sammlung bis heute – trotz der bereits 1981 publizierten Forschungsergebnisse zur Entstehungsgeschichte (ARNDT/VIRMOND 1981) – vielfach irrig als »Jonas-Dilthey'sche« Ausgabe zitiert.

Mitverantwortlich hierfür war auch der Wunsch des Verlegers Georg Ernst Reimer, den die Erben Schleiermachers nur widerstrebend akzeptiert hatten, beide Ausgaben als vierbändige Sammlung zu präsentieren; zudem bewarb Reimer die Ausgabe insgesamt als »herausgegeben von Jonas und Dilthey«, wogegen Ehrenfried von Willich massiv protestierte, denn dies war in doppelter Hinsicht falsch. Zum einen waren Jonas und Dilthey für die beiden ersten Bände in gar keiner Weise verantwortlich, sondern, wie bereits erwähnt, Ehrenfried von Willich und Hildegard Gräfin Schwerin. Zum anderen hatte Jonas zwar wichtige Vorarbeiten, vor allem Transkriptionen, für die Auswahl des wissenschaftlichen Briefwechsels geleistet, jedoch geht die Gestalt, in der die Bände dann schließlich der Öffentlichkeit vorgelegt wurden, im Wesentlichen auf Wilhelm Dilthey zurück, der den Familienangehörigen die Publikation zahlreicher Briefe, unter anderem des Briefwechsels mit Friedrich Schlegel und Dorothea Veit, abtrotzte.

Die beiden ersten Bände sollten nach der Absicht der Erben ein populäres und natürlich von allem ›Verfänglichen‹ gereinigtes Bild der Persönlichkeit Schleiermachers präsentieren. Dabei wurden die Briefe zumeist gekürzt dargeboten, was damals durchaus gängige Praxis war; jedoch wurden in vielen Fällen auch die Originale nach dem Druck vernichtet, so dass eine Überprüfung der Editions- und Auswahlprinzipien im Nachhinein schwerfällt. Als legitim, wenn auch dem Charakter des Briefwechsels nicht angemessen, mag noch die Beschränkung auf Schleiermachers Persönlichkeit erscheinen. Bedenklich jedoch ist die harmonisierende Tendenz, die so weit ging, dass in der zweiten Auflage auf Wunsch Ehrenfried von Willichs eine kritische Äußerung Schleiermachers über Friedrich Wilhelm III. wieder gestrichen wurde, und zwar ohne jede Kennzeichnung der Auslassung. Zwar wandte Ehrenfried von Willich sich gegen das von seiner Halbschwester Hildegard geübte Verfahren, Briefstellen auch einfach umzuschreiben, jedoch befürwortete er stattdessen Auslassungen, die er – wie das genannte Beispiel zeigt – nicht unbedingt kenntlich machen wollte.

Die Ausgabe erweckte bereits bei Zeitgenossen – auch in Rezensionen – den Verdacht, ein stark retuschiertes Bild der Persönlichkeit Schleiermachers zu bieten. Diese Vorwürfe wurden seither immer wieder erhoben, jedoch ging die Ab-